



Unsere Geschichte: Busoni Preisträger spielen in Bozen

BOZEN. Jörg Demus, Busoni-Preisträger 1956, wird am Samstag, 30. August, um 11 Uhr im Konservatorium von Bozen auftreten. **Programm:** Johann Sebastian Bach – Chromatische Fantasie und Fuge, BWV 903; Wolfgang Amadeus Mozart – Fantasie in d-Moll, KV 397; Robert Schumann – Acht Fantasien, op. 16 Kreisleriana; Claude Debussy – Aus Préludes: La Terrasse des Audiences du Clair de Lune, La Fille aux Cheveux de Lin, La Cathédrale Engloutie; César Franck – Prélude, Choral et Fugue. (Im Bild: Programm von 1956).

Abenteuer Interpretation

BUSONI FESTIVAL: Jörg Demus gastiert in Bozen – Busoni Preisträger von 1956 – Begnadeter Pianist, Musik- und Klavierlehrer und Komponist

VON FERRUCCIO DELLE CAVE

BOZEN. „Abenteuer Interpretation“, so lautet der Titel eines der Bücher des österreichischen Pianisten und Komponisten Jörg Demus. Es zeichnet die wichtigsten Stationen in der Interpretation der beethovenschen Klaviersonaten nach, die Demus mehrmals eingespielt und, zusammen mit Paul Badura-Skoda aufgeführt hat.

1928 in St. Pölten/Niederösterreich geboren, erhielt Jörg Demus im Alter von sechs den ersten Klavierunterricht. Mit elf Jahren trat er in die Wiener Staatsakademie für Musik ein. Er nahm bei Walter Kerschbaumer und Hans Swarowsky Klavier- und bei Joseph Marx Kompositionsunterricht. Es schlossen sich Meisterkurse u.A. bei Walter Gieseking, Wilhelm Kempff, Arturo Benedetti-Michelangeli und Edwin Fischer an.

Sein Debüt erlebte der 14-jährige Demus in Wien, dann 1950 Soloauftritte in London, Zürich und 1951 die erste Tournee durch Südamerika. 1956 erhielt Jörg Demus beim Internationalen Pianistenwettbewerb in Bozen als einer der ersten den begehrten **Busoni-Wettbewerb**. Seither hat der österreichische Pianist in nahezu allen Musikzentren der Alten und Neuen Welt unter der Leitung von Herbert von Karajan, Joseph Krips, Carlo Zecchi, Andre Cluytens, Wolfgang Sawalisch und Seiji Ozawa konzertiert. Sein Repertoire umfasst von Bach bis zur Moderne eines Debussy das große Repertoire, dazu die Klavierkonzerte Haydns, Mozarts, Beethovens und Schumanns, aber auch zahlreiche Kammermusikwerke und Liedbegleitungen. Jörg Demus war ja über 20 Jahre der bevorzugte Begleiter von Dietrich Fischer-Dieskau, Elisabeth Schwarzkopf, Elly Ameling und Peter Schreier. Seit einigen Jahren widmet sich Jörg Demus der Komposition von Kammer- und Klaviermusik, zudem kam es

2006 zur österreichischen Erstaufführung seiner Oper „Der Tor und der Tod“ nach Texten von Hugo von Hofmannsthal im Wiener Kunsthistorischen Museum.

„Dolomiten“: Herr Demus, nach Ihrem Triumph beim Busoni-Wettbewerb 1956 kehren Sie als gefeierter Pianist und Komponist wieder nach Bozen zurück, um uns an Ihrem ganz persönlichen „Abenteuer Interpretation“ teilhaben zu lassen. Ist es Wehmut, Freude des Wiedersehens, die Sie mit Bozen, Südtirol verbindet?

Jörg Demus: Ich freue mich sehr, nach Bozen wieder zurückzukommen, zumal der Sieg im Ferruccio-Busoni-Wettbewerb 1956 eine große Auszeichnung für mich war. Der Preis hat Weltgeltung und ist im internationalen Kontext einer der bedeutendsten Klavierwettbewerbe. Ein Preis, der das Virtuose wie auch das Musikalische eng miteinander in Verbindung bringt. Ich bin sehr stolz darauf, den Preis errungen zu haben.

„D“: Sie befinden sich ja beim Busoni-Festival in guter Nachbarschaft, etwa zu Alfred Brendel und Grigory Sokolov. Welche Erinnerungen haben Sie an 1956, an den Busoni-Wettbewerb?

Demus: Ich kann mich an eine recht lustige Episode erinnern: Am Vortag vor meinem Auftritt zur ersten Soloprobe träumte ich von der großen b-Moll-Tripelfuge aus dem ersten Band des „Wohltemperierten Klaviers“ von Bach, aus dessen zwei Bänden die Jury am nächsten Tag ja zwei pro Band auswählen würde. Und so kam es, dass die Juroren tatsächlich die große b-Moll-Fuge auswählte. Ich spielte sie souverän aus dem Gedächtnis und fügte am Ende hinzu, ich hätte sie in der Nacht zuvor schon im Traum durchgespielt. Dass ich alle Präludien und Fugen des Wohltemperierten Klaviers vorbereitet hatte, erleichterte mir dann den Weg im weiteren Ver-



„Musik ist Klang in der Zeit“, sagte Jörg Demus in einem Interview. Seine Musik schenkt der Pianist dem Südtiroler Publikum am Samstag (siehe Kasten oben). Demus mit Wegbegleitern: Elisabeth Schwarzkopf (1), Artur Rubinstein, Dietrich Fischer-Dieskau (3) und Alfred Cortot (4). I. Zandel

lauf dieses Wettbewerbs.

„D“: Neben einem der größten Interpreten Beethovens, Schumanns und Debussy sind Sie ja auch ein begehrt Klavierpädagoge. Was reizt Sie am Musikunterricht?

Demus: Ich gebe eigentlich Musik- und nicht speziell Klavierunterricht, denn es geht mir in der

Arbeit mit den jungen Pianisten immer in erster Linie darum, dass Musik gefühlt und verstanden wird. Erst dann arbeiten wir an der Interpretation eines Stückes. Der Interpret muss ein Stück zuvor verstehen und auch fühlen, nur so kann er es auch richtig spielen.

„D“: Was sind Ihre Schwerpunk-

te in Ihrer Pianistenkarriere?

Demus: Bach, dann Beethovens Sonaten und Konzerte, dann das Gesamtwerk für Klavier Robert Schumanns, das ich in den 1960er Jahren beim Piano-Festival in Brescia im Konzert aufgeführt habe, dazu auch das Gesamtwerk von Claude Debussy. Als Österreicher liegt mir selbstverständlich auch Schubert na-

he, den ich vor allem als Liedbegleiter u.S.A. mit Fischer-Dieskau lieben gelernt habe.

„D“: Ihre nächsten Pläne?

Demus: Ich konzentriere mich jetzt auf mein Klavierspiel und auf die nächsten Konzerte und möchte an meiner Interpretation arbeiten, um noch besser zu werden!

© Alle Rechte vorbehalten

„Mut und Risiko für die Festspiel-Zukunft“

SALZBURGER FESTSPIELE: Letzte Opern – Konzerthöhepunkte und Abschied vom Intendanten Alexander Pereira

VON C. F. PICHLER AUS SALZBURG

SALZBURG. Wer das Gefühl eines seltsamen Versäumnisses verspürt, der denkt wohl in erster Linie an diesen Sommer, der wetterbedingt ein dunkler war. Die Salzburger Festspiele verspürten davon wenig, denn die über 270 Vorstellungen fanden wie immer im durchgeplanten, hohen Niveau statt. Dafür sorgte Intendant Alexander Pereira, der schon am 1. September an die Mailänder Scala wechselt.

Mit der Einführung der „Overture Spirituelle“ verlängerte Pereira die Festspiele um zehn Tage, was sich gerade heuer als unverzichtbares Juwel (zu Oper und Schauspiel) in unvergessliche Sternstunden etablierte. Wo war je die „Marien Vesper“ von Monteverdi in so einer himmlischen Interpretation zu hören? Nirgends, und stereotype Kritik nach „nicht festspielwürdig“ greift nicht, denn neben den Stars hatten sowohl bei der Oper (die Young Singers) wie im Schauspiel junge Künstler die



Scheidender Intendant Alexander Pereira.

einzigartige Möglichkeit zu reüssieren.

Nachdem die Wiener Philharmoniker gleich vier (28 Aufführungen plus elf Konzerte!) der sieben Opern spielten, erleben wir am Ende eine fantastische „La Cenerentola“ mit Cecilia Bartoli in der stupenden Wiederaufnahme durch Regisseur Damiano Michieletto.

Aber nicht genug, denn Elina Garanca und der Tenor Juan Diego Flórez zelebrieren im genauen Belcanto „La Favorite“ von Donizetti mit dem Furor des

plötzlich perfekten Augenblicks zwei Mal konzertant. Nur musste Garanca ihren dazwischen liegenden ausverkauften Liederabend krankheitshalber absagen, aber da sprang eben wieder Pereira ein und brachte gleich eine Elite von neun Sängern „als Solidarität zu Elina Garanca“ für einen beeindruckenden Lieder- und Arienabend auf die Bühne. Die Begeisterung auch deshalb, weil sich etwa der Tenor Francesco Meli oder die junge kroatische Mezzo/Sopranistin Diana Haller von der letzten „Trovatore“-Aufführung direkt in die bereits stattfindende Gala einbringen.

Im Zentrum von „La Favorite“ steht der junge Novize Fernand, der sich in Léonor de Guzman, der Mätresse von König Alphonse XI (La Favorite) verliebt und deshalb die Kirche verlässt, um für den König zu kämpfen. Auch Léonor verliebt sich in Fernand, doch nach dem Schock der Enthüllung um ihre wahre Identität als „Favorite“ kehrt er ins Kloster zurück. Als verkleideter „Novize“



Elina Garanca und der Tenor Juan Diego Flórez in Gaetano Donizetti's „La Favorite“.

erscheint im Kloster die nunmehr todkranke Léonor, die Fernand um Vergebung bittet, was auch geschieht, doch zur Flucht

kommt es nicht, weil sie in seinen Armen stirbt. Das Eklektische dieses Stückes liegt sowohl in der wirren Handlung als auch

in den langatmigen Charakteren, die allerdings durch die höfischen Chorstellen, oder mit der vorausseilenden Inquisition musikalisch Verdis „Rigoletto“ und „Don Carlos“ vorwegnehmen. Neben dem überragenden Protagonisten-Paar sind auch die Comprimari sehr gut besetzt, nur Dirigent Roberto Abbado, das Münchner Rundfunkorchester und der Philharmonia Chor streuen kaum mehr als hölzerne Begleitroutine. Trotzdem ist es ein blendender Abschied von Pereira, der keine Opern als Wiederaufnahme wollte, doch im kommenden Jahr sollen „Norma“ oder „Trovatore“ wieder zu sehen sein und einen neuen „Fidelio“ oder „Figaro“ (Mozart) gibt es auch.

Die Ära von Alexander Pereira war sicher vom Starkult mit größtem musikalischen und szenischen Facettenreichtum und Risiko geprägt, aber mit dem Ziel: „Dass auch in Zukunft die Salzburger Festspiele ein Bollwerk für die bedrohte Kunstwelt bleiben!“ Chapeau! © Alle Rechte vorbehalten